

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausstatter in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 240.

Mittwoch, den 11. Oktober 1916.

73. Jahrgang.

## Im Kreuzerkrieg.

Jeder Tag schüttet jetzt wieder ein wahres Füllhorn von herzerweichenden U-Bootnachrichten über uns aus. Bald im Mittelmeer, bald in der Nordsee, heute im nördlichen Eismeer, morgen fernab im Atlantischen Ozean tummeln sich unsere wackeren kleinen „Gornissen“ und versenken feindliche Handelschiffe, daß es eine wahre Lust ist. Auch ungegähnte neutrale Dampfer müssen daran glauben, weil sie immer noch in der Verführung des Dampfers für England und seine Vasallen ihren Vorteil zu finden glauben. Und doch: das alles ist nicht der U-Bootkrieg, um den jetzt im Reichstag so schwer gekämpft wird, nicht die Kampfweise, die dieser neuen Waffe eigentlich allein angepaßt wäre. Es ist der Kreuzerkrieg, der schon lange vor der Erfindung des Tauchbootes bekannt und durch internationale Abmachungen fein säuberlich in Paragraphen gebracht war. Das scheint allmählich wieder einigermassen in Vergessenheit geraten zu sein, und deshalb tut es not, den Tatbestand in Erinnerung zu bringen. Wir haben den U-Bootkrieg als solchen, soweit er gegen andere als ungewisse Kriegsfahrzeuge des Feindes gerichtet war, nach den diplomatischen Verhandlungen mit Amerika eingestellt und uns auf die Regeln des Kreuzerkrieges zurückgezogen. Das will heißen: unsere U-Boote können im Kampfe gegen feindliche und neutrale Handelschiffe nur in aufgetauchtem Zustand, also über Wasser gerechtfertigt und Vergeltung üben und müssen sich dabei allen den Beschränkungen fügen, die für diese Art von Kriegsführung völkerrechtlich festgelegt worden sind. Man verlangt damit von ihnen ungefähr daselbe, wie wenn für den unterirdischen Minenkrieg auf dem Lande plötzlich die Forderung aufgestellt würde, daß er nur durch Bohrarbeiten über Tage vorbereitet werden dürfe. Auch ihn kannte man in früheren Kriegen nicht, und läßt ihn sich doch jetzt seiner Eigenart gemäß entwickeln. Aber auf dem Wasser haben die Neutralen ein Wort mitzureden, weil hier internationale Verkehrsstraßen in Frage kommen, und infolgedessen spielen Rücksichten mit hinein, die der U-Bootkrieg nicht zu nehmen braucht. Unsere U-Boote müssen für die Sicherheit der Besatzungen und Frachtpässe Sorge tragen, wenn sie ein Handelschiff, sofern es nicht in einen deutschen Hafen als Prise eingebracht werden kann, versenken wollen; sie dürfen in dieser Weise gegen neutrale Frachtdampfer nur verfahren, wenn ihre Ladung mindestens zur Hälfte aus Baumwolle besteht und was dergleichen einengender Vorschriften mehr sind. Und wenn in einem bestimmten Falle Streit darüber entsteht, ob diese Vorschriften eingehalten worden sind oder nicht, haben sie auch noch die Beweislast zu tragen. Na, und wie gründlich diese oder jene neutrale Macht zuweilen auf ihrem Schein zu bestehen beliebt, ist uns allen ja so allzu bekannt geworden. Das ist der Kreuzerkrieg, auf den wir der ersten und gewaltigsten Flotte der Welt gegenüber zu unserer Selbstverteidigung angewiesen sind!

Und nun vergegenwärtige man sich, was es unter diesen Umständen heißen will, daß unsere U-Boote diesen Kreuzerkrieg nicht nur in der Nord- und Ostsee, sondern auch in weit entfernten Meeren zu führen vermögen. Kein Wort des Ruhmes und der Anerkennung ist stark genug, um diese Leistungen nach Gebühr zu würdigen. Wir wollen sie auch weiterhin für sich selbst sprechen lassen und uns als bewundernde Zuschauer still ihrer Heldentaten freuen. Nur zu einer Verkleinerung dessen, was dieser Kreuzerkrieg für

unsere Marine bedeutet, dürfen wir es nicht kommen lassen. Deshalb ist es gut, sich gerade inmitten der Auseinandersetzungen über die größere oder geringere Schärfe unserer See-Kriegsführung diesen Tatbestand immer wieder zu vergegenwärtigen.

## Die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Berlin, 10. Oktober.

Nachdem der Reichstags-Sanktionsausschuß in seiner letzten Sitzung bei der fortgesetzten Besprechung der auswärtigen Politik folgenden Antrag des Zentrums unter Ablehnung der nationalliberalen und fortschrittlichen Anträge angenommen hatte: Der Reichstag ermächtigt die Budgetkommission, zur Beratung von Angelegenheiten der auswärtigen Politik und des Krieges während der Vertagung des Reichstages zusammenzutreten, wandle sich Dienstag die Besprechung der Gefangenenbehandlung zu. Ein Antrag der Konservativen forderte Besserung der Lage deutscher Gefangener in Frankreich und Rußland auf alle Weise, unter Umständen auch durch entlassene Vergeltungsmaßnahmen. Das Zentrum beantragte Vereinbarungen zwischen den Kriegführenden durch Vermittlung des Heiligen Stuhles zur Verbesserung des Loses der Gefangenen, Beseitigung von Repressalien aller Art, Austausch sämtlicher Zivilgefangener.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und andere Regierungsvorsteher legten dar, was bisher erreicht sei unter Beobachtung der aufgestellten Richtlinien. Für materielle Hilfe steht unbeschränkter Kredit zur Verfügung. Mit Freigabe sind die Meinungsverschiedenheiten über die Behandlung des Sanitätspersonals beigelegt. Die deutschen Gefangenen sind aus tropischen Ländern zurückgebracht, die Abstände in den Gefangenenlagern in Frankreich zum Teil beseitigt. Geiselle Gefangenen sind freigelassen oder sind in die Schweiz gebracht worden. Auch von Rußland sind gemäß einem Abkommen bestimmte Gefangenenklassen freigegeben worden. Das Abkommen wird allerdings nicht völlig durchgeführt. Die Verschleppten aus Ostpreußen sollen alle von der russischen Regierung zurückgegeben werden mit Ausnahme der Männer von 17 bis 45 Jahren. Die Invaliden und das Sanitätspersonal werden gegenseitig ausgetauscht. In einzelnen russischen Lagern befinden sich allerdings unerhörte Zustände. Die Regierung suche zu bessern, manches könne sie aber nicht mehr mit anheben. Repressalien seien hier mit Vorsicht anzuwenden, Rußland sei eben ein unzuverlässiges Land, unsere Gefangenen zwillierte Leute. Auf dem Gebiet der Barbarei könne Deutschland mit Rußland nicht rivalisieren. Der Vermittlungs- und Stützpunkt des Heiligen Stuhles und der Schweiz wurde besonderer Dank ausgesprochen. Darauf wird die Besprechung nach einigen Bemerkungen abgebrochen und noch über die Eingaben zum Etat des Auswärtigen Amtes verhandelt. Die meisten sind der Öffentlichkeit bekannt, sie werden für erledigt erklärt. Dann verläßt sich der Ausschuss auf Donnerstag, den 12. Oktober.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

\* Die zur Vernehmung des Goldschabes der Reichsbank eingerichtete Organisation zum Ankauf von Goldschmuck und Goldgeräten aller Art ist jetzt nahezu vollendet. Überall sind unter Leitung der Verwaltungsbefehlshaber Ehrenauschüsse gebildet, die die Goldschmuck zum Ankauf annehmen, abschätzen lassen, ihren Wert auszahlen und sie an die Reichsbank abführen, die sie einschmelzen läßt und das gewonnene Feingold ihren Beständen hinzufügt. Diese Organisation ist zunächst in den westlichen Landesteilen eingeleitet und allmählich nach Süden und Osten ausgedehnt worden, und zwar so, daß nimmehr mit der un-

mittelbar bevorstehenden Eröffnung von Goldankaufstellen in Groß-Berlin die Organisation im ganzen Reichsgebiet vollendet ist. An die Ablieferung von Trauringen ist zunächst nicht gedacht. Wie bis jetzt bei jeder Reichsanleihe der Ruf des Vaterlandes nicht ungehört verhallt ist, so muß auch erwartet werden, daß an dieser bedeutsamen Aufgabe ein jeder mitwirkt und gibt, was er nur irgend entbehren kann.

\* Aus parlamentarischen Kreisen vernimmt man, daß dem Reichstag ein neuer Kriegskredit von 12 Milliarden Mark vorgelegt werden wird. Da die Summe zweifellos bewilligt werden wird, steigen damit die für den Krieg bewilligten Ausgaben auf 64 Milliarden Mark. Bis zum nächsten Frühjahr ist das Reich infolge des glänzenden Ausfalls der fünften Kriegsanleihe in der Lage, mit Subsidienahme von kurzfristigen Schatzanweisungen bei Fortdauer des Krieges auszukommen.

Schweden.

\* Nach Blättermeldungen teilt die britische Botschaft in Stockholm mit, daß die neuen Warenursprungszeugnisse, die von England gefordert werden, nur für Großbritannien und seine Kolonien gelten, jedoch nicht für die neutralen Länder. Die Ausfuhr von Holz und Holzwaren nach England werde unverändert fortgesetzt.

Japan.

\* Englischen Blättern aus Tokio zugehende Nachrichten beschäftigen sich mit den Wirkungen des Kabinettswechsels in Japan und sind einhellig der Meinung, daß die neue Regierung entschieden eine schärfere Stellung zu den Vereinigten Staaten von Amerika bedeute. Der zurückgetretene Ministerpräsident Okuma galt als Amerikafreund und als nicht geneigt, die peinliche Landfrage in Korea zum Austrag zu bringen. Dagegen glaubt man, daß sein Nachfolger Terauchi eine energische Politik verfolgen, der anti-amerikanischen Stimmung in Japan Gehör schenken und eine Lösung der Frage suchen wird. Der Grund für den Sturz Okumas war auch die Unzufriedenheit mit seiner Chinapolitik. Die älteren Staatsmänner waren überzeugt, daß Okuma Japans Ausblick gegen Amerika nicht voll ausgenutzt habe. Terauchi ist ein eifriger Anhänger einer Vorwärtswegung in China und wird sich diesem Verdacht schwerlich ausziehen.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 10. Okt. „Dahls Express“ zufolge bereitet Oren ein englisches Baudbuch vor, das die Beziehungen zwischen England und Deutschland in den letzten sechs Jahren vor dem Kriege behandeln soll.

Athen, 10. Okt. (Reuter.) Das Kabinett wird morgen seinen Amtseid leisten. Zum Minister des Innern wurde Tselos ernannt. Jolofasas übernimmt das Ministerium des Äußern. General Dracos das Kriegsministerium, Admiral Damianos bleibt Marineminister.

Ottawa (Kanada), 10. Okt. Der stellvertretende Kriegsminister Rogers erklärte einer Abordnung von Arbeitern, daß Kanada keine Dienstpflicht einführen werde.

## Der Krieg.

Trotz ihrer schweren Verluste sehen unsere Feinde an der Sonne ihre Massenangriffe fort. Mit demselben Mißerfolg wie bisher. Im Osten fügen wir den Russen empfindliche Niederlagen bei. In Siebenbürgen geht es auf der ganzen Front vorwärts.

## Der rechte Weg.

Roman von R. Brieger-Braun.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Vera war in ihr Zimmer geflüchtet und riegelte sich ein. Vorher sagte sie draußen, sie sei für niemand zu sprechen, selbst nicht für die Baronin. Man sollte ihr, wenn sie käme bestellen, die gnädige Frau sei ausgegangen. — Nun lag sie auf dem Rücken vor ihrem Kaminschloß, hatte den Kopf in die Hände gestützt und weinte und litt. Alles umsonst. Nichts hielt das Leben vor, was es einst versprochen! Und sie trug die Schuld. Hätte sie doch nur ein Jahr gewartet, bevor sie in diese Ehe flüchtete. Was half es ihr, daß Bed ein Ehrenmann war, daß er sie liebte? Es verschärfte im Gegenteil nur ihre Pein. Ja, selbst das süßeste Glück, der Besitz des Kindes, wurde aufgewogen durch die Zukunftsängste, die sie nur seinetwegen trug. Armer Bub, armer Helmut! Immer würde er im Schatten stehen. Neben einer Schwester, die so reich war, daß sie den Reichtum nicht verbrauchen würde. Oh, wie sie dieses Kind hasste, dem alles eigen, wonach sie getrachtet! Vor Born und Schmerz bis Vera die Lippen, daß sie bluteten. Der Schmerz gab ihr die Bestimmung zurück. Sie stand auf, setzte sich in ihren Lehnstuhl, um nachzudenken. Ernst's Geständnis hatte ihr die eigene Lage enthüllt. Sie mußten ihr Leben ändern, sonst standen sie in einigen Jahren vor dem Nichts. Hatten sich gewöhnt, mit großen Zahlen zu rechnen, und würden auf dies schmale Einkommen des Mannes angewiesen sein. So weit durfte es nicht kommen, lieber beugte sie vor. Und ihre Gedanken malten ihr die Zukunft deutlich aus in Entbehrungen und Enttäuschung.

Vera schauderte zusammen. Nur Lucie also mußte im Überfluß leben, damit der Dinkel nicht Einspruch tat und Ansprüche für sie erhob. Ernstlich erwog sie den Gedanken, Ernst zu bitten, daß er das Kind von sich gebe in eine vornehme Pension. Möchten sie sie dann dort mit Gold behängen, ihr Weibrecht streuen bis zum Überdruß, sie kummerte es nicht. Sie wahrte ihren Sohn vor dem verderblichen Einfluß eines Wohllebens, zu dem ihm einst die Mittel fehlten. Gepeiniget sprang sie auf und durchmaß das Zimmer. „Wer bist mir?“ flüchtete

sie laut. In ihrer Not sah sie keinen Ausweg. Daß Ernst das Kind nicht fortgeben würde, wußte sie. Aber sie konnte mit Lucie nicht unter einem Dache leben, wo sie zugleich den eigenen Sohn zur Einsamkeit erzog. Sie konnte nicht, sie wollte auch nicht. Wie war ihre Abneigung größer, nie hatte sie sich so heftig gefühlt. Sie konnte nicht mehr. Ihrem Manne durfte sie sich nicht so zeigen. Sein gerader Sinn hätte sich von ihr abgewandt. Vor dem Gedanken beugte sie doch zurück. Hatte sie alles verloren, was ihr Leben schmückte, so kammerte ihr beirrautes Ich sich um so fester an den einzigen, der ihr blieb. Auf und ab, begleitet von ihren finsternen Gedanken, ging sie unbehörten Schrittes durch das Zimmer, bis die Glocke unten anschlug. Mit einem Sprung war sie an der Tür, überlegte sich, daß sie verriegelt war, und horchte hinaus. Franz kehrte zurück, mit ihm das Kind. Sie hörte, wie Lucie nach dem kleinen Bruder fragte. „Helmut schläft“, sagte die Alte, die wohl dabei war, das Kind auszuatmen. „Und wo ist Mama?“ hörte sie fragen. „Mama ist ausgegangen, Kind.“ Ein paar unbehörbare Worte, Schritte, die sie verließen. Dann war wieder alles still. Die junge Frau trat von der Tür zurück ins Zimmer. Die Dämmerung legte ihre Schatten auf jeden Gegenstand. Gelpensitz leuchteten die Bilder von der Wand. Ihr eigenes Mädchenbild und des toten Vaters Porträt. Vera stellte sich vor das letztere. „Bist du mir Vater!“ flüsterte sie. Aber das Bild blieb stumm. Wenn es hätte sprechen können, hätte es ihr erzählt, wie dem, den es darstellte, die beste Kraft zum Leben gefehlt, so daß er ein Ende machen mußte. Es war schon besser, daß es schwieg. Stunden vergingen. Vera sah noch im Dunkel.

Leise pochte der Rechtsanwalt an ihre Tür. „Offne doch, Vera, es ist schon spät. Das Abendbrot wartet.“

Sie stand mühsam auf. Vom Flur aus fiel der helle Schein auf ihr verhorhtes Gesicht. Bed sah sie an. „Um Simmels willen, bist du krank, Fräulein?“ fragte er ehrlich erschrocken.

„Es wird vorübergehen.“ Sie wies den Arm, den er ihr bot, zurück, sah noch ins Kinderzimmer, wo Helmut in tiefem Frieden schlief, und drückte einen Kuß auf seine Stirn. Lucie rief im Nebenzimmer vergeblich nach ihr. Nur der Vater kam und erzählte, daß die Mama heute leidend sei und nicht kommen könne. „Aber sie hat doch

Bubi geküßt“, beharrte das kleine Mädchen und schielte mit traurigen Gedanken ein. Sie hätte der Mama so gern erzählt, wie gut Onkel Fritz gewesen und wie er sie nach Thalberg eingeladen, dort waren zwei Cousinen. Sie hatten sie grüßen lassen und freuten sich auf ihren Besuch. Beim Frühstück brachte sie die Neuigkeit an. Papa freute sich mit ihr und strich ihr blondes Haar. Aber die Mama machte ein böses Gesicht und sagte zu ihrem Manne hinüber: „Da hätten wir ja die Lösung. Lucie auf Thalberg bei ihren Verwandten. Denke nach, ob du ihr diese Chance verberben darfst.“

Bed suchte die Achseln. „Lucie ist und bleibt bei uns. Ist's nicht so, Mädel? Komme, gib deinem Vater einen Kuß!“ Für ihn war damit die Sache abgetan.

Seine Frau erlebte noch einen bitteren Augenblick. Gegen zwölf Uhr kam wie gewöhnlich Frau von Ende, um nach ihr und den Kindern zu sehen. Sie schien sehr erregt.

„Du hast das neueste schon gehört?“ rief sie der Tochter auf der Schwelle des Zimmers zu. „Fritz Gagarin steht wegen eurer Villa mit Thalberg in Unterhandlung. Seine Tante erzählte es gestern Abend Ende. Findest du ihn nicht unverkennbar?“

„Den Namen des Käufers höre ich zum erstenmal“, antwortete Vera peinlich berührt. „Ernst sagte mir, er habe einen Liebhaberpreis geboten, den Thalberg nicht auszuweichen konnte.“

„Dein Mann denkt hoffentlich nicht daran, auf einen Verkauf einzugehen?“

„Mein Mann hat nichts zu denken. Herr Thalberg ist Lucies Vermögensverwalter, und da er's für gewisslos hielt, diese nie wiederkehrende Gelegenheit von der Hand zu weisen, wird der Kontrakt wohl heute vollzogen. Wenigstens verstand ich Ernst so. Er ging deshalb schon früher aufs Gericht.“

„Du nimmst die Frechheit des Fürsten sehr ruhig hin, Kind!“ sagte Frau von Ende gereizt. „Ich hätte mich an deiner Stelle meiner Haut gewehrt. Mir scheint, du weicht gar nicht, welch Relief auch der Besitz der schönsten Villa in D. gibt. Jeder kannte sie! Jeder sprach von ihr, und niemand fiel es ein, sich den Kopf zu zerbrechen, ob sie nur deines Mannes oder des Kindes Eigentum ist.“

„Das weiß ich alles, Mutter.“

„Und läßt es rubia aufleben!“

## Reiche Beute bei Kronstadt.

Die Rumänen auf der ganzen Front geworfen.  
Großes Hauptquartier, 10. Oktober.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auch gestern führte der Feind, vorwiegend in den Abend- und Nachtstunden starke Angriffe auf der großen Kampffront zwischen Ancre und Somme. Sie blieben erfolglos. Angriffsvorhänge der Franzosen östlich von Verdunville wurden verhindert.

Seeresgruppe Kronprinz. Weiderseits der Maas lebhafteste Artillerie- und Minenverfechtungen.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Kolostrow (am Stodod nordwestlich von Luck) warfen wir die Russen aus einer vorgeschobenen Stellung und wiesen Gegenstöße ab. Westlich von Luck keine Infanterietätigkeit. — Deutsche Abteilungen führten mit ganz geringen eigenen Verlusten das Dorf Herbutow westlich der Marajowka, nahmen 4 Offiziere, 200 Mann gefangen und erbeuteten einige Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen sind russische Gegenangriffe vor unseren am 8. Oktober genommenen Stellungen an der Baba Lubowa gescheitert.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront ging es überall vorwärts. Der Austritt aus dem Fargitta- und Baroser-Gebirge in die obere und untere Ost (Alt-Tal) ist erzwungen. — Weiderseits von Kronstadt (Brasso) drängen die siegreichen Truppen den geschlagenen Rumänen nach. Bisher sind aus der dreitägigen Schlacht von Kronstadt eingebracht 1175 Gefangene, 25 Geschütze, darunter 13 schwere, zahlreiche Munitionswagen und Waffen, außerdem sind erbeutet 2 Lokomotiven, 800 meist mit Verpflegung beladene Waggons. Der Feind hat nach übereinstimmenden Meldungen aller Truppen sehr schwere Verluste erlitten. — Westlich des Vulkan-Passes wurde der Grenzberg Negruzi genommen.

### Valkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front. Der Feind setzte seine Angriffe gegen die bulgarischen Truppen im Cerna-Vogen (östlich der Bahn Monastir-Florina) fort. Er erreichte bei Skocvir kleine Vorteile, sonst wurde er überall abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

## Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Ämtlich wird verlautbart: Wien, 10. Oktober.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Cernahowitz wiesen unsere Truppen rumänische Angriffe ab. Im Grenzraum südlich von Hatzeg wurde dem Feind der Berg Negruzi entzissen. Die in der Schlacht bei Brasso eingebrachte Beute beläuft sich bis jetzt auf 1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen, 2 Lokomotiven, über 800 meist mit Verpflegung beladene Eisenbahnwagen und viel anderes Kriegsgut. Die geschlagene zweite rumänische Armee wird ins Gebirge verfolgt. Die Armee des Generals von Arz hat die sich stellenden Nachhut des Feindes geworfen und ist im Begriff, die Ausgänge in die Ebene des Täl und in das Ghergo-Becken zu gewinnen. Von der russischen Front ist nur die Abwehr feindlicher Vorstöße im Ludowa-Gebiet und die Errückung des Dorfes Herbutow an der Marajowka durch deutsche Truppen zu melden.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front schritten die Italiener nach achtstägiger starker Vorbereitung durch Artillerie und Minenfeuer gestern nachmittags im Abschnitt zwischen San Grado di Verna und dem Doberdo-See zum allgemeinen Angriff gegen unsere Stellungen auf der Karsthochfläche. Es war ein Ehrentag für unsere dort stehenden Truppen, das andauernde Feuer hatte sie nicht zu erschüttern vermocht. Mit ungebrochener Kraft schlugen sie den wuchtigen Ansturm unter schweren Verlusten des Gegners zurück und behielten ihre Stellungen ausnahmslos im Besitz. Die Kämpfe an der Fleimstalfront dauern fort.

„Weil ich muß! Doch lassen wir das. Man muß sich in manches finden. Neben mir nicht mehr davon. Ernst hat mich, mich nach einer neuen Wohnung umgesehen, die in der Zeitung steht. Wir können zwar den Sommer über hier bleiben. Nun Gagarin der Käufer ist, stehen wir sofort. Sobald ich etwas finde...“

„Kind, ich verstehe nicht!“  
„Ich auch nicht nötig, Mama. Verzeih, ich kann dir nicht alles sagen! Wenn du mich lieb hast, bist du mir trotzdem gut und kommst mit mir. Willst du?“  
„Nur mich nur nach Wubi sehen. Was macht der Prima?“

Sie verschwand im Kinderzimmer, während ihre Tochter ihre Toilette vervollständigte. beiden Damen erreichten nach kurzer Zeit ihr Ziel. Sie fanden ein einfaches, aber hübsch gebautes Haus im Grünen, auch eine sogenannte Villa. Leider stand sie nicht frei. Doch lehnten sich rechts und links ähnliche Häuser an. Dafür waren Vorder- und Hintergarten geräumig und hübsch angelegt. Wera zeigte sich begeistert, während die Baronin verärgertes auszuweichen fand.

„Wenn du den Preis bedenkst, darfst du nicht solche Ansprüche machen“, belehrte Wera sie. „Wir kommt's auf Lust und Nicht für meinen Wubi an. Beides findet er hier. Beides ist im Überfluß. Die Zimmer sind groß. Ein Büro bleibt in der Stadt. So haben wir Räume genug.“

Nachdem sie sich über den Preis verständigt, verließen die Damen das Haus. Es stand seit kurzer Zeit leer. Eine russische Familie hatte einige Jahre darin gewohnt. Tapeten und Böden befanden sich in defektem Zustand. Sie mußten erneuert werden. Zum Teil erklärte sich der Wubi bereit. Das übrige würde Bed übernehmen. Wera zweifelte nicht, daß er zugreifen würde. Einflüßig schritt sie neben der Mutter, die den Verlust der Villa Elisabeth nicht verschmerzte. Wera empfand heftige Ungebuld. Sie war beinahe froh, als die Mama erklärte, müde zu sein und die Elektrische zu benutzen, die gerade des Weges kam. Sie half ihr aufsteigen, hörte, wie sie ihr zurief, daß sie des Abends kämen, und sah mit dem Gefühl der Erleichterung dem abfahrenden Wagen nach. Endlich war sie allein und konnte über das Gedächtnis nachdenken. Daß Gagarin die Villa kaufte, war ein Nachschuß gegen sie. Er hatte Zeit gebraucht, sich zu bestimmen, womit er ihr am besten

Im Dusia-Gebiet brachte eine unserer Patrouillen 53 Gefangene ein. Mehrere starke Angriffe der Italiener gegen den Abschnitt Cardinal-Busa Alta wurden abgewiesen. Auch zwischen Suganer- und Fisch-Tal ist der Feind stellenweise sehr rührig. Am Babubio ist ein größeres Gefecht im Gange.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien keine besonderen Ereignisse.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Goerz, Feldmarschallsleutnant.

### Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. belegte eines unserer Seeflugzeuggeschwader die Flugstation und Hafenanlagen von Vlorä sehr erfolgreich mit Bomben. In der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts. griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone, die feindliche Seeflugstation bei Grado, ein anderes den Bahnhof und die militärischen Anlagen von San Giorgio di Nogaro sehr wirkungsvoll an. Flottenkommando.

### Deutsche U-Boote an der Murmanküste.

Beschickung der drahtlosen Station Jernavalak.  
Über neue Unternehmungen deutscher U-Boote im nördlichen Eismeer teilt die Badsder Zeitung „Finmarkens Amtstidende“ mit:

Zwei deutsche U-Boote haben am 7. Oktober die drahtlose Station in Jernavalak an der Murmanküste beschossen. Einer ihrer Wachen ist heruntergeschossen, mehrere Menschen wurden getötet.

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote hat einen großen Anteil daran, daß die Russen die Hoffnung auf die Vollendung der großen Murmanbahn und der damit in Verbindung stehenden Bahnanlagen des Eismeerhafens Alexandrowsk in diesem Jahr aufgegeben haben, obgleich sie 20 000 Kriegsgefangene an dem Bau beschäftigt. Es wurden mehrere Dampfer in den Grund gebohrt, die wichtigen Eisenbahnmaterialien an Bord hatten. Dazu kam die Niederbrennung eines großen Walzwerkes in der Nähe von Archangelsk, das Eisenbahnmaterial lieferte, und die immer größeren Schwierigkeiten des Geländes, wodurch die Arbeiten bedeutend verzögert wurden.

### Panik in englischen Schiffsahrtkreisen.

Der Kölnischen Zeitung wird aus Washington unterm 8. Oktober gemeldet: In der heutigen Witternachtsstunde sind schon sechs englische Schiffe als versenkt gemeldet worden, die aus kanadischen Häfen ausgefahren waren. Drahtlose Hilferufe laufen den ganzen Tag über ein. Siebzehn amerikanische Fernfahrer-Boote sind zur Hilfeleistung abgegangen. Die Ausbreitung ist ungeheuer. In Schiffsahrtkreisen herrscht eine Panik. Ausreisende Schiffe wurden zurückgehalten. Schiffe auf See gemahnt, ihren Weg zu ändern.

### Kleine Kriegspo.

Konstantinopel, 10. Okt. In Persien wurde der Feind, der zwischen Aled und Hamadan vorzudringen versuchte, in der Richtung auf Karabahr zurückgeworfen.

Bern, 10. Okt. Drei Sondersätze mit von den Russen gefangenen Österreichern italienischer Junge wurden in Turin mit großem Jubel empfangen.

Genf, 10. Okt. „Welt Basiss“ meldet: Der aus Neufundland kommende französische Dreibaster „Fraternité“ wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

London, 10. Okt. Der Fischdampfer „Magnus“ aus Whithorn ist versenkt worden; die Besatzung von neun Köpfen ist gerettet.

## Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Brief Kaiser Wilhelms an Wilson.

Rotterdam, 10. Oktober.

Nach einer Neutermeldung hat das deutsche Unterseeboot „U 53“ einen Brief Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Wilson nach Amerika gebracht, der dem letzteren von dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff überreicht wurde. Der Brief war eine Erwiderung auf ein persönliches Schreiben des Präsidenten an den Kaiser über die Räte der polnischen Bevölkerung und die Frage der amerikanischen Hilfeleistung.

In der Unterredung mit Wilson soll auch der U-Boot-

tat. Er hatte sie getroffen. Der Verlust des Hauses bedeutete ihr nicht nur den Schmerz verletzter Eitelkeit, weit mehr das letzte Behaupten eines verlorenen Postens. So lange sie als Königin in dem schloßartigen Bau gethronet, konnte sie wohnen, zwischen beiden Welten zu stehen, von denen die eine sie ansah, während sie die andere verschmähte. Nun ging auch dieser kümmerliche Trost von ihr. Und an dem schneidenden Bisher, das ihr der Gedanke erregte, von nun an nichts mehr vor den Frauen von Ernsts Kollegen voraus zu haben, erkannte sie, wieviel sie in der Tat vor ihnen voraus gehabt hatte. Das war nun auch vorbei. In Gedanken schlug Wera den Weg zum Kurhaus ein. Nehrte sich den Anlagen, in denen die Kurgäste paarweise und einzeln promenierte. Viele erkannten die schöne Frau und grüßten sie. Wera dankte hochmütig von obenhin. Sie überlegte, ob sie ihrem Impuls, allein und unbeachtet dem Morgenkonzert zu lauschen, folgen oder beheimgehen sollte, als ein Fahrstuhl dicht vor ihr hielt. Ihm auszuweichen war unmöglich. „Ah, schöne Frau, sieht man Sie endlich wieder?“ Die knurrende Stimme der Fürstin Redlow berührte Wera's Ohr mißfällig. Doch sie bezwang sich, nach dem Ergehen der alten Dame zu fragen, die seit einem Vierteljahrhundert Frühling und Sommer in V. verlebte. „Es geht, es geht“, krächzte die Fürstin. Würde mich ja auch gern bescheiden, wenn nur der ewige Wechsel nicht wäre.“ Sie sah sich unzufrieden um. „Auer neue Gesichter, selten, daß man unter ihnen Bekannte trifft. Ist freilich auch noch früh im Jahr. Und Sie, Kindchen, ziehen sich ganz zurück? Weshalb? Seien Sie nicht töricht, kleine! Wer sich der Einsamkeit ergibt, der ist gar bald allein. Weiß schon, was Sie sagen wollen“, wies sie Wera ab, die antworten wollte. „Haben Gemahl und kleinen Wubi zu Haus? Hörte davon. Ihre Mutter, die Baronin ist überglücklich als Großmama! Noch mehr als Frau von Endes charmanter Mann. Ihr Stiefpapa. Muß mal mit ihm scheitern. Sollte Sie zwingen, in die Konzerte zu kommen. Sind wir doch alte Bekannte, Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

krieg zur Sprache gekommen sein. Bernstorff soll dabei gesagt haben, er habe aus Deutschland keine Nachrichten über den U-Bootkrieg erhalten, sei aber sicher, daß die U-Boote die von der deutschen Regierung den Vereinigten Staaten gegebenen Zusagen genau beobachten würden.

### Die nicht zu erschütternde Trutzburg.

Büch, 10. Oktober.

Bei einer Würdigung des Ergebnisses der fünften deutschen Kriegsanleihe schreiben die „Neuen Zürcher Nachrichten“:

Das deutsche Volk hat in diesen Wochen mehr als eine Steigeanleihe aufgebracht, nämlich eine Friedensanleihe. Auch die letzte Hoffnung, Deutschland finanziell niederzuringen, muß nun erlöschen. Lord George sagte, die letzte Milliarde werde der Sieger des Weltkrieges sein. Vielleicht findet er heute, daß die letzte Milliarde nicht bei England liegen wird, sondern bei Deutschland. Unüberwindlich in seiner militärischen Mieskraft zu Land, zu Wasser und in der Luft, durch keinen Hungerkrieg zu beugen, steht Deutschland sogar unbeflegbar in seiner finanziellen Leistungsfähigkeit da, mehr denn je als nicht zu erschütternde Trutzburg gegenüber seinen Feinden und als starker Hort für seine Freunde.

### Eine Verzweigungstimm aus Frankreich.

Bern, 10. Oktober.

Aus einem in die Öffentlichkeit gekommenen Privatbrief einer Französin lassen folgende Einzelheiten beziehende Schlüsse auf die Stimmung im französischen Volke zu:

„Alles schreit Hilfe — Du glaubst es kaum, wie überall der Tod einkehrt. — Es ist wirklich kein Krieg mehr, sondern eine Schlächterei. Die Bestellungen liegen, soviel sie können. Albert ist auf Urlaub gekommen; er wurde an der Somme verwundet. Du weißt, er ist kein Ausreißer, aber was er erzählt, ist schrecklich. Diese verfluchten Engländer! Albert erzählt uns, daß die Unserigen bei Compiègne ungefähr 12 Kilometer vorgerückt waren, aber die Engländer, anstatt mitzumachen, haben sich nach hinten zu den Weibern gedrückt.“

Die Franzosen hätten infolge des Versagens der Engländer tüchtige Schläge erhalten, sagt die Briefschreiberin weiter. Man solle sich nicht über die Engländer täuschen lassen, sie seien die Ursache der großen Verluste. Das höchste Unrecht sei es, wenn das Volk alles so weitergehen lasse.

### Der Verband eine vorübergehende Erscheinung.

Genf, 10. Oktober.

Das „Journal de Geneve“, dieses streng im französisch-englischen Fahrwasser schwimmende Blatt, das sich nicht genug in der Anfeindung Deutschlands bisher leisten konnte, scheint wohl oder übel zu einer wenig hoffnungsfrohen Ansicht über die Möglichkeit der bisher gepredigten „Verschmetterung“ Deutschlands zu gelangen. In einem Leitartikel über die jetzige militärische Lage und die etwaigen Folgen des Krieges schreibt es:

Deutschland kämpft wohl nicht gerade, um im Westen oder Osten Landeroberungen zu machen, sondern um ein viel höheres Ziel. Es will den Vlod eines Kaiserreiches von Zentraleuropa gründen, der von Hamburg bis zum Persischen Golfe reicht und dessen Hauptlebensader die Bagdadbahn bilden würde. Es ist nicht zu erkennen, wer auf dem europäischen Kontinent auf die Länge der Zeit in diesem sein wird, diesem Plane zu widerstehen, denn die Liga der Völker, welche heute gegen Deutschland kämpft, ist wegen ihrer geographischen zersplitterten Lage notwendigerweise eine vorübergehende Erscheinung.

Man braucht keinen besonderen Wert auf die Enthüllungen über Deutschlands angebliche Pläne zu legen und darf deshalb doch dem „Journal de Geneve“ dankbar für das Eingeständnis sein, daß die Vereinigung der jetzt gegen Deutschland stehenden Staaten eine vorübergehende Erscheinung ist.

### Ausländische Zeichnungen auf unsere Kriegsanleihe.

Berlin, 10. Okt. Als ein Zeichen des unverminderten Vertrauens zu unserer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und Leistungsfähigkeit kann die Tatsache betrachtet werden, daß die Zeichnungen auf die fünfte deutsche Kriegsanleihe im neutralen Auslande laut „Berl. Volksanz.“ nicht unerheblich selbst gegen das vorige Mal zugenommen haben.

### Ein Fliegerangriff auf Stuttgart.

Stuttgart, 10. Okt. Rechtzeitig gemeldet, erschien gestern abend zweimal — 8 Uhr 54 Minuten und 9 Uhr 23 Minuten — ein feindlicher Flieger über Stuttgart. Er warf einige Bomben ab, wodurch aber weder Personen noch Gebäude getroffen wurden.

### Der versenkte Truppentransport.

Basel, 10. Okt. Die Versenkung des französischen Hilfskreuzers „Gallia“ hat, wie das „Welt Journal“ meldet, in Paris eine große Bestürzung hervorgerufen, weil sich unter den an Bord befindlichen Truppen Kontingente befinden, die zum großen Teil aus Paris selbst gekommen sind.

Havas meldet: Laut Zeitungsmeldungen ist die Riste der Rattosen, die aus dem Schiffbruch der „Gallia“ gerettet wurden, am Marineministerium angeschlagen. Fast der ganze Schiffstab befindet sich unter den Vermissten, nur der zweite Kommandant wurde gerettet.

### Reinliche Scheidung.

Die „Rdn. Ztg.“ fordert in einem „Entweder—Oder“ abgezeichneten langen Artikel, daß nunmehr in voller Öffentlichkeit klar festgestellt werde, ob und inwieweit jene Gerüchte und Behauptungen von den parlamentarischen Parteiführern, auf die man sich beruft, vertretet oder begründet werden, oder ob diese in reinlicher Scheidung von Hintertreppensolporturen abraden, die mit ihren Namen haufieren gehen. Das Volk will und wird das Genuß, das ihm die Freude am Vaterland verleiht, nicht länger dulden. Die gegen den Kanzler arbeitenden Abgeordneten müßten auf der Tribüne des Reichstages die Gründe für ihre Ueberzeugung darlegen. Das Volk müsse sich ein Urteil bilden können über den Kanzler und seine Gegner. Ist er der Schädling, als den man uns ihn schildert, dann kann die Opposition gegen ihn nicht scharf genug sein. Diese Behauptung muß endlich einmal belegt und bewiesen werden.

### Wer trägt die Warenumschsteuer.

Aus Anlaß mehrfacher Anfragen haben sich die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin mit der Angelegenheit beschäftigt und sich dazu wie folgt geäußert:

Die Warenumschlagsteuer wird von Anmeldungen der Gewerbetreibenden über bezahlte Warenlieferungen entrichtet, danach hat sie zunächst der Gewerbetreibende zu tragen, der die Waren liefert. Dies gilt aber nur dem Fiskus gegenüber. Die Steuergehalte beschließen sich im allgemeinen nicht mit der Frage, ob etwa der Gewerbetreibende den von ihm entrichteten Stempel von seinem Abnehmer ersetzt verlangen kann. Für einen Fall hat das vorliegende Gesetz vorgesehen, daß der Abnehmer dem Lieferer einen Zuschlag zum Preise in Höhe der auf die Zahlung entfallenden Steuer zu leisten hat, wenn es sich nämlich um Verträge handelt, die vor dem 1. Oktober 1916 geschlossen sind und wenn die Bezahlung nach diesem Zeitpunkt zu leisten ist. Für Verträge, die nach dem 1. Oktober 1916 geschlossen sind, ist die Regelung offenbar deshalb unterblieben, weil die Parteien in der Lage sind, darüber Vereinbarungen zu treffen. Bekanntlich haben Vereinigungen und Verbände einen Gebrauch gemacht und ihren Abnehmern mitgeteilt, daß sie alle Rechnungen in Zukunft mit einem entsprechenden Zuschlag ausstellen werden. Fehlt es aber an besonderen Vereinbarungen, so dürfte der liefernde Gewerbetreibende dann in der Lage sein, Ersatz der Steuer nachträglich zu verlangen. Es muß daher den Gewerbetreibenden anheimfallen, sich den Ersatz vom Käufer vor der Lieferung auszusprechen.

## Warenumsatzstempel.

(Von einem fachmännischen Mitarbeiter.)

Die Steuerpflicht des Privatmannes.  
In seiner diesjährigen Sommerlesion hatte der Reichs-Tag über einen Gesetzesentwurf zu entscheiden, der einen allgemeinen Quittungsstempel vorsah. Die Kommission schlug vor, an dessen Stelle einen abgestuften Warenumsatzstempel einzuführen und dieser Vorschlag wurde angenommen. Eine wichtige Übergangsbestimmung des Gesetzes am 1. Oktober bereits Bedeutung erlangt, soll hier eine Reihe der wichtigsten Vorschriften in Form eines Zwiegesprächs erläutert werden.

A. Wen trifft das Gesetz?

B. Jeden, der in seinem Gewerbebetrieb mehr als 100 Mark Jahresumsatz erzielt, daneben jede Person, die für eine einzelne nicht gewerbliche Warenlieferung nach dem 1. Oktober 1916 mehr als 100 Mark bezahlt erhält.

A. Danach kann also auch jeder Privatmann abgabepflichtig werden?

B. Ganz gewiß! Wenn Sie z. B. in eine kleinere Wohnung ziehen und die bei Ihnen überflüssig werdende Einrichtung eines Zimmers an irgendjemanden verkaufen, dann müssen Sie über den Kaufbetrag, ganz gleich, ob Sie sonst umsatzsteuerpflichtig sind, oder nicht, eine Quittung ausstellen und diese mit 10 Pfennig für je 100 Mark durch Aufkleben einer Stempelmarte versteuern.

A. Wenn die Quittung auf 150 Mark lautet, so habe ich also 20 Pfennig Stempel zu zahlen?

B. Das ist nicht ganz sicher. Nach der einen Meinung muß die 10 Pf. von jedem angefangenen 100 Mark zu zahlen, — das wäre also Ihre Ansicht — nach der anderen (vergl. „Gesetz über einen Warenumsatzstempel“ erläutert von Dr. Ruppe und Barnhagen, Spaeth & Pönde, Berlin, 250 Mk. (Seite 88)) von jedem vollen 100 Mark. Der letzteren zufolge würde also eine Rechnung von 199,99 Mark mit 10 Pfennig, und erst eine solche von 200 Mark mit 20 Pfennig zu versteuern sein. Eine amtliche Aukerung über die Meinung der Regierung liegt noch nicht vor; letzten Endes werden darüber die Gerichte zu entscheiden haben.

A. Ist jede Quittung stempelpflichtig?

B. Nein. Abgesehen von den Quittungen der Gewerbetreibenden, die ihren Umsatzstempel in bar zu entrichten haben (darüber später), sind stempelfrei alle Quittungen, die nicht über Waren lauten (denen Gas, Wasser und Elektrizität ausdrücklich zugerechnet worden sind).

A. Die Quittung über meine Wohnungsmiete ist also stempelfrei?

B. In jedem Falle, ganz gleich, wie hoch diese ist. Wenn Sie brauchen Sie für Grundstücksverkäufe, Verkäufe von Hypotheken, von Kundschaft u. d., keinen Stempel zu zahlen, sondern nur für Waren.

A. Wo bekomme ich Umsatzstempelmarken?

B. Auf den Postämtern und zwar in Werten von 10, 20, 50 Pfennig, 1 und 10 Mark.

A. Die Steuerpflicht der Gewerbetreibenden.

B. Was ist ein Gewerbebetrieb im Sinne dieses Gesetzes?

B. Nach dem neuen § 76 des Reichsstempelgesetzes ist darunter gewöhnlich zu bezeichnen auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, Fischerei, des Gartenbaues und der Bergwerksbetrieb. Auch der Gewerbebetrieb im Umherziehen und der Wandelagerbetrieb unterliegen der Steuerpflicht, die auch Vereine (z. B. Konsumvereine) und Genossenschaften trifft. Es sind z. B. umsatzsteuerpflichtig Trödler, Söfser, Gastwirte, Metzger, Bäcker, Glaser, Schneider (nicht immer) u. a. m.

A. Was bedeutet die Mindestgrenze von 3000 Mark Jahresumsatz?

B. Steuerpflichtig ist der Gewerbebetrieb, in dem in einem Jahre mehr als 3000 Mark für Waren als Zahlungen eingehen (d. h. also wochentäglich etwa 9 Mark).

A. Als Waren gelten?

B. Jede bewegliche Sache, die gegen Entgelt geäußert wird. Dagegen fallen Forderungen und Rechte, Wertpapiere sowie vor allem die Vermietung von Waren (Vehibibliothek, Grammophon- oder Schreibmaschinerverleih) nicht unter die Steuerpflicht. Wenn Sie die Entnahmen für die eigene Wirtschaft steuerfrei und der Entgelt für verkaufte Gebäude, so muß sorgfältig gesehen werden zwischen der Veräußerung von Waren und anderem, z. B. in Gasthäusern, wo müssen für die Speisen und Getränke Umsatzsteuern zahlen, dagegen nicht für die Zimmermiete. Liefern der Eigentümer Anzüge, zu denen er den Stoff gegeben hat, dann ist er umsatzsteuerpflichtig, wenn er im Jahre mehr als 3000 Mark für solche Anzüge erhält. Liefern er nur die Zutaten und fertigt den Anzug an, so entsteht keine Umsatzsteuerpflicht. Überhaupt ist in all' den Fällen keine Umsatzsteuer zu zahlen, wo der Wert der geleisteten Arbeit weit über dem Wert des verwendeten Materials wesentlich übersteigt.

A. Danach würde also z. B. ein Photograph nicht der Umsatzsteuerpflicht unterliegen?

B. Wahrscheinlich nicht; liefert er aber gewerbsmäßig Photographen, Alben usw. mit und erreichen die dafür gezahlten Beträge 3000 Mark im Jahre, dann ist er dafür umsatzsteuerpflichtig. Die Zugmaderin, die nur garniert, ist steuerfrei, diejenige, die die Stüte, Federn, Bänder usw.

selbst liefert, nicht; der Klempner ist steuerfrei, sein Handel mit Giebkannen, Eimern usw. kann der Steuerpflicht, wenn der Umsatz groß genug ist, unterliegen. Tauschgeschäfte, Anrechnungen, z. B. Verkäufe an das Personal unter Anrechnung auf das Gehalt gelten als Verkäufe gegen Bezahlung, erstere sogar bei beiden Teilen.

A. Welcher Betrag ist für die Steuerpflicht maßgebend?

B. Der wirklich gezahlte. Skonti, Abzüge für mangelhafte Lieferung, für zurückgelassene Verpackung u. a. m. sind nicht mitzuversteuern, ebenso sind frei nicht eingegangene Forderungen.

A. Wann ist die Steuer fällig?

B. Alljährlich in bar bei der Anmeldung im Januar (zu der eine ähnliche Aufforderung ergeht, wie zur Einkommensteueranmeldung), bei besonders großem Umsatze zum Teil alle Vierteljahre. Zum ersten Male ist die Steuer im Januar 1917 für das letzte Vierteljahr 1916 zu zahlen.

A. Wie wird der steuerpflichtige Umsatz berechnet?

B. Entweder — und das ist wohl für alle einfacheren Verhältnisse das praktischste — durch Zusammenrechnung

Das Vaterland braucht dringend Euer Gold!  
Bringt es der Goldankaufsstelle!

Goldankaufshilfsstelle: Herborn, Rathaus.

der im Vierteljahr, bzw. Jahr eingegangenen Beträge, nach Ausschreibung der nicht steuerpflichtigen (s. oben). Oder durch Zusammenrechnung der in dieser Zeit erfolgten Lieferungen. Im letzteren Falle zählt man natürlich für Abzüge aller Art ebenfalls Steuer mit.

A. Im ersten Falle aber auch für früher erfolgte Lieferungen, die erst nach dem 1. Oktober bezahlt werden?

B. Stimmt. Aber es ist ausdrücklich gestattet, in diesem Falle den Umsatzstempel auf der Rechnung anzusetzen.

A. Sonst muß ihn also der Verkäufer tragen?

B. Darüber enthält das Gesetz keine Bestimmung. Die meisten Erläuterungen nehmen an, daß man dem Käufer den Stempel anrechnen darf, nur muß man dies vereinbaren (z. B. durch Aufdruck „Umsatzstempel zu Lasten des Bestellers“ auf Briefen oder dgl.).

A. Und wie wird die Höhe des Umsatzes festgestellt?

B. Entweder aus der Buchführung, oder durch sonstige Unterlagen (Zagebücher, Zettel, Notizen u. a. m.). Ist beides nicht vorhanden, dann darf der Gewerbetreibende eine Schätzung vornehmen. In jedem Falle ist in der Steuererklärung nur ein Gesamtbetrag anzugeben, jedoch kann die Steuerbehörde durch Veranlassungen Auskunft evtl. auch Vorlegung der Belege verlangen. Es besteht ferner ein weitgehender Auskunftswang für Behörden über die „den Warenumsatz der Steuerpflichtigen betreffenden Verhältnisse“.

A. Hat man gegen die Einschätzung durch die Steuerbehörde irgendwelche Rechtsmittel?

B. Ja, aber nur die Verwaltungsbeschwerde.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß hier nur die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes erläutert werden konnten, und daß noch eine große Reihe von Zweifelsfragen bestehen, die erst in der praktischen Anwendung sich allmählich klären werden.

Als ganz neu ist schließlich noch hervorzuheben, daß im § 83 des Gesetzes die der Umsatzsteuerpflicht unterliegenden Gewerbetreibenden zur Aufbewahrung ihrer Bücher und die in ihrem Gewerbebetriebe empfangenen Empfangsbekanntnisse für fünf Jahre nach Schluß des betreffenden Steuerjahres verpflichtet werden. H. Ha.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Höchstpreise für Äpfel. Nach einer neuen Verordnung darf der Preis für Äpfel aus der Ernte 1916 einschließlich der Erntekosten bei der Veräußerung durch den Erzeuger (auch Händler) für geschälte und für Haldäpfel 7,50 Mark für den Zentner und für gepökelte Äpfel 12 Mark für den Zentner nicht übersteigen. Diese Preise erhöhen sich vom 13. Oktober ab beim Verkauf durch den Kleinhandel an den Verbraucher um 5 Mark für den Zentner. Ausgenommen von dieser Preisvorschrift sind Tafeläpfel. Als Tafeläpfel gelten ausschließlich gepökelte, sortierte und in festen Gefäßen verpackte Äpfel. Wo gepökelte und sortierte Äpfel, die als Tafeläpfel Verwendung finden, ohne besondere Verpackung ortsüblich in Kisten verladen werden, kann die untere Verwaltungsbehörde diese ausnahmsweise als Tafeläpfel anerkennen. Auf aus dem Ausland eingeführte Äpfel finden diese Vorschriften keine Anwendung.

\* Regelung des Verkehrs mit Tabak. Eine neue Verordnung des Bundesrats sucht die Gleichmäßigkeit der Versorgung mit in- und ausländischem Tabak zu gewährleisten. Die Preise zu begrenzen und dabei gleichzeitig, soweit es das Interesse der Erzeuger und Verbraucher irgend zuläßt, die bisherigen Wege und Formen der Verkehrsabwicklung aufrechtzuerhalten. Als Zentralstellen der Versorgung sind zwei Gesellschaften, die Deutsche Tabakhandels-Gesellschaft 1916 m. b. H. in Bremen, und die Deutsche Tabakhandels-Gesellschaft 1916, Abteilung Inland, m. b. H. in Mannheim errichtet worden. In den Gesellschaften sind alle Tabakinteressentengruppen — von den Pflanzern bis zum Kleinhandel — vertreten; das Allgemeininteresse wird durch Kommissare des Reichsfinanzministers wahrgenommen, gegen deren Einspruch kein Beschluß eines Gesellschaftsorgans ausgeführt werden darf. Für die Auslands-Gesellschaft sind die Vorräte an un bearbeiteten und bearbeiteten Tabakblättern ausländischer Herkunft (mit Ausnahme der orientalischen) beschlagnahmt, für die Inlands-Gesellschaft die Vorräte an un bearbeiteten und bearbeiteten Tabakblättern inländischer Herkunft, sowie an Tabakrippen, Tabakstengeln und Tabakabfällen von inländischem und ausländischem — auch orientalischem — Tabak. Unter die Beschlagnahme für die Inlands-Gesellschaft fällt auch die ganze heimische Tabakernte mit der Trennung vom Stängel. Die Hersteller von Tabakerzeugnissen sollen aber ihre Vorräte unter Einhaltung gewisser Höchstmengen verarbeiten dürfen. Bezugs-scheine und Nichtpreise sind vorgeschrieben.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 11. Oktober 1916.

Wetterblatt für den 12. Oktober.  
Sonnenaufgang 6<sup>11</sup> Monduntergang 7<sup>15</sup> B.  
Sonnenuntergang 5<sup>11</sup> Mondaufgang 5<sup>11</sup> M.

Vom Weltkrieg 1914/15.

12. 10. 1914. Schlacht bei Jaroslavl. Die Russen werden bis an den San zurückgedrängt. Gent wird besetzt. — 1915. Die serbische Stellung Semendria wird gestürmt. Die russische Stellung westlich von Illut (vor Danaburg) wird in breiter Front durchbrochen.

322 v. Chr. Griechischer Redner Demosthenes begeht auf der Insel Kalauria Selbstmord. — 1492 Kolumbus landet auf Guanahani (Westindien). — 1842 Philosoph Edmund Heidegger geb. — 1855 Dirigent Artur Nikisch geb. — 1896 Komponist Anton Bruckner gest. — 1899 Beginn des Südafrikanischen Krieges. — Afrika-reisender Oskar Baumann gest. — 1906 Schwedischer Schriftsteller Alfred af Hedenstierna gest. — 1909 Staatsrechtler und Ethiker Karl Siltz gest. — 1911 Romanist Karl Gustav Doeder gest.

Über angemessene Säuglingspflege hat der preussische Minister des Innern einen neuen Erlaß an die ihm nachgeordneten Behörden gerichtet. In dem Erlaß wird darauf hingewiesen, daß die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und die Gekundhaltung der heranwachsenden Jugend des durch den Infolge des Krieges entstandenen Verlust von Hunderttausenden blühender Männer größte Bedeutung gewonnen hat. Unter den zur Besserung dieser Verhältnisse erforderlichen Maßnahmen, ist von besonderer Wichtigkeit die Ausbildung der weiblichen Jugend in den Grundfächern der Säuglings- und Kleinkinderpflege, da gerade die mangelhaften Kenntnisse vieler Mütter hinsichtlich zweckmäßiger Ernährung und Pflege die Ursache für den Tod von Tausenden von Kindern bilden. Eines der Mittel, um hierin Wandel zu schaffen, ist die Belehrung der schulentlassenen weiblichen Jugend und der jungen Mütter durch öffentliche Vorträge und ähnliche Veranstaltungen, wie dies in vielen Orten schon vor dem Kriege mit Erfolg versucht worden ist. Angesichts des Ernstes der Stunde müssen diese Bestrebungen nunmehr ohne Zögern und in allen Bezirken aufgenommen und mit Nachdruck verfolgt werden. Die örtlichen Behörden werden angewiesen, schleunigst Schritte zu tun, um die Ausbildung der reiferen weiblichen Jugend und der Mütter durch Einführung von Lehrgängen in Säuglings- und Kleinkinderpflege, durch Veranstaltung von öffentlichen gemeinverständlichen Vorträgen, Mütterabenden und ähnlichen Maßnahmen zu fördern. Zur Erreichung dieses Zieles ist es erforderlich, mit dem Roten Kreuz, dem Vaterländischen Frauenverein und gleichartigen Wohlfahrtsorganisationen wegen Durchführung einer umfassenden Werbung im Sinne der Veranlassung der Frauenwelt in Verbindung zu treten. Weiter sind die Kreisärzte, die Kommunalärzte, Kinderärzte und Krätinnen, Lehrerinnen, Geistliche, Gemeindevorsteher und sonstige geeignete Persönlichkeiten heranzuziehen, um selbst solche Vorträge zu übernehmen oder geeignete Personen für diesen Zweck zu gewinnen. Von großem Wert wird es sein, im Anschluß an derartige Belehrungen Flugblätter oder Merkblätter über Säuglings- und Kleinkinderpflege zu verteilen. Der Minister weist hin auf die von Schwester Antonie Jermier unter Mitwirkung des Direktors des Kaiserin Auguste Victoria-Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich in Charlottenburg, Professor Dr. Langheim, herausgegebene Säuglingsfibel, die im Verlage von Julius Springer, Berlin W. 8, Einfstraße 23, bei Abnahme von mindestens 100 Stück zum Preise von 60 Pfennig für das Einzelheft, zu beziehen ist.

\* (Kartoffel-Höchstpreise.) Der Höchstpreis für den unmittelbaren Verkauf der Kartoffeln vom Erzeuger an den Verbraucher ist durch Bundesratsverordnung vom 13. Juli d. J. vom 1. Oktober 1916 bis einschl. 15. Februar 1917 auf 4 Mk. für den Zentner festgesetzt. Dieser Preis versteht sich frei nächster Eisenbahnverladestation. — Ueberschreitungen des festgesetzten Höchstpreises werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

\* Der Fischverkauf kann morgen deswegen nicht stattfinden, weil die Preise bis auf 2 Mark pro Pfund gestiegen sind; aus diesem Grunde ist von einer Bestellung der Fische abgesehen worden. Sollten die Preise wieder herabgehen, dann wird dies bekannt gegeben werden.

\* Der jährliche Pachtertrag aus sämtlichen fiskalischen Fischereien im Regierungsbezirk Wiesbaden betrug im Jahre 1877 7785 Mark. Dieser Pachtertrag hat sich bis zum Jahre 1914, also in 37 Jahren, auf 42800 Mark, also um rund 35 000 Mark, fast um das fänffache, gesteigert.

\* Das Eisenerz Kreuz erhielt Kanonier Adolf Hofmann-Langenaubach.

\* (Ausbildung von Offiziersaspiranten.) Das Kriegsministerium weist im Armeeverordnungsblatt darauf hin, daß nach § 26 des Gesetzes betr. Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 in gleicher Weise wie bei der Landwehr Kriegsverwendungsfähige Mannschaften des Landsturms (erstes und zweites Aufgebot), die das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst besitzen und sich dienlich und moralisch zu Ausbildung zum Offiziersaspiranten des Heerlaubtenstandes eignen, hierzu ausgebildet und ernannt werden können.

Aus dem südlichen Hinterland. Der uralte Bergbau unserer Gegend hat wieder neue Belebung gefunden, überall werden in den Waldungen die Schlachdenhalden aufgeräumt und abgefahren. Die Namen: Eisenerz, Eisenrotz, Iffelsheid, Iffertal, Schmitte und Schmelzhütte sind alter als jede geschichtliche Ueberlieferung. Schaffsen und fahrbare Wege kannte man aber noch nicht, so wurde der hochhaltige Rotteisenstein von Königsberg in Rörben auf Pferde- und Eiseräden nach den Ufern der Salzbede auf die Schmelzmühle gebracht.

Aus Nassau. Wer ist der „Senior“ der Nassauischen Lehrerschaft? In dieser Frage erhält die „Wiesbadener Zig.“ folgenden Brief den wir gerne veröffentlichen: „Guten Lehrer, a. D. Birkenblü, Wieblich. Lieber Kollege! Sei nicht böse, daß ich der „Senior“ bin, wenigsten vor der Hand, so lange nicht ein dritter oder vierter dies „blaue Band“ Nassaus an sich reißt! Am 26. Nov. 1825 geboren, 1842 — 45 in Jöflein, gedente ich mit Gottes Hilfe, demnach 91 Jahre alt zu werden! Du erkennst Dich gewiß, daß ich schon in Jöflein stark geraucht habe. Wäre das nicht der Fall gewesen, so sagen wenigstens die Ärzte, so könnte ich jetzt schon 95 alt sein. Aber 90, 91, ist auch passabel. Zu einer Reise reißt bei mir nicht mehr, aber wenn du noch wegfertig bist, besuche mich einmal. Du bist viel jünger. Bis dahin mit kolleg. Gruß Dein F. Seibert, Hauptlehrer a. D. Pantod (Taunus), 4. 10. 1916.“

Frankfurt. Wie bereits gemeldet, wurde einem Fuhrwerkbesitzer ein Schimmel im Werte von 3000 Mark gestohlen. Als ihn die Diebe in Groß-Gerau an den Mann zu bringen suchten, wurden sie festgenommen. Es waren Willi Krenz, ein unter dem Namen „Stahburger Willi“ bekannter Verbrecher, und ein Deserteur aus Mainz namens Reubert.

Siegen. Das hiesige Schöffengericht verhandelte in einem Falle, der besonderes Interesse beansprucht. Ein Genbarmer-Wachmeister hatte eine Wäckerfrau zur Anzeige gebracht, die für ein von ihr gemästetes Schwein im Gewichte von 183 Pfund nach kurzem Handeln einen Preis

von 375 M. erhalten hatte. Damit sollte sie sich einer ungerechtfertigten Preissteigerung schuldig gemacht haben. Zwar hatte die Frau nach einiger Zeit, nachdem die Anzeige erlassen war, einen Teil des Kaufgeldes (etwa 60 Mark) herausgelassen. Das Gericht kam jedoch zur Aburteilung und verhängte ein Geldstrafe von 100 M., evtl. 20 Tage Gefängnis. Der vorsitzende Richter führte aus, daß während des Krieges niemand befugt sei, ungerechtfertigt hohe Preise zu nehmen, selbst dann nicht, wenn — wie es in vorliegendem Falle geschähe — der Kaufschreiber einen abnorm hohen Preis biete, da derartige Anerbietungen öfter aus einem gewissen Notstande heraus gemacht würden. Der Amtsanwalt hatte 150 M. Geldstrafe beantragt.

**Raffel.** Der 14jährige Schüler Rotnagel rettete ein dreijähriges Kind, das in die Fulda gefallen war, von dem sicheren Tode des Ertrinkens. Der wadere Junge hat damit das dritte Kind aus dem Wasser gerettet.

**Fulda.** Der Landrat des Kreises Fulda hat in Erfahrung gebracht, daß von verschiedenen Landwirten die Kartoffeln zurückgehalten würden. Er droht an, bei nicht freiwilliger Hergabe der Kartoffeln Enteignung derselben zu niedrigeren Preisen.

**O Dora Dunder.** In Berlin starb im Alter von 61 Jahren die bekannte Romanistin Dora Dunder. — In Seoul starb der deutsche Komponist der japanischen Nationalhymne, Franz Edert. Er kam als Zivilmusiker nach Japan, wo er Stellung in einer Militärkapelle erhielt. Schließlich wurde er Leiter der Hofkapelle zu Tokio. Der Krieg hatte seine Stelle unberührt gelassen.

**Parlamentswahl in den Schützengräben.** Kanadische Soldaten, die an der Somme stehen, haben die Wahl als Wähler an einer Parlamentswahl teilgenommen. Die Wahl galt für Britisch Columbia, und die Kanadier wollten zeigen, daß ihr bürgerliches und politisches Leben auch durch den Krieg nicht unterbrochen werden könne. Die Wahlurne stand auf einem Automobil, das mit den Mitgliedern des Wahlbureaus längs der ganzen Front spazieren fuhr. Die wahlberechtigten Krieger gaben ihre Stimmzettel ab und kehrten dann in die Kampflinie zurück.

**Bestattung der Zeppelinhelden.** Der Kommandant und die Besatzung des deutschen Zeppelin-Luftschiffes, das in Botterdam herabgestürzt war, wurde auf einem kleinen Kirchhof bei London beigesetzt, auf dem auch die Überreste der Besatzung des Zeppelins ruhen, der etwa drei Wochen vorher bei Cuxhaven herunterfiel. Auf dem Grab des Kommandanten war die Aufschrift angebracht: Kommandant Rath, im Dienst gestorben 1. Oktober 1916. Das Begräbnis geschah unter Leitung des englischen Fliegerkorps. Es war viel Polizei aufgebaut, doch allgemein sehr wenig Publikum anwesend. Der Dorfpfarrer und ein Feldprediger hielten eine kurze Rede. Während des Begräbnisses kreuzte ein Flieger über dem Kirchhof.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Veränderlich, einzelne Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

## Letzte Nachrichten.

### Zur Versenkung amerikanischer Schiffe.

**Haag, 11. Okt. (U.)** Die „Financial News“ melden: In der ersten Stunde nach der Meldung der Versenkung von Schiffen an der amerikanischen Küste durch deutsche U-Boote wurden an der New-Yorker Börse in wilder Aufregung 908 000 Aktien verkauft. Auch Stahlaktien fielen erheblich. Als sich nachher herausstellte, daß nicht mehr als die 9 anfänglich gemeldeten Schiffe versenkt waren, erholten sich die Aktien durchschnittlich um die Hälfte ihres Verlustes. Gegen Schluß der Börse war aber die Nervosität und Unsicherheit allgemein, trotzdem Wallstreet die Nachrichten ruhig aufnahm und damit fortfahren wird, so lange wenigstens die deutschen U-Boote nicht ohne Warnung torpedieren. Die Bankiere glauben nicht, daß die U-Boote zu einer nennenswerten Störung der Verschiffung amerikanischer Erzeugnisse führen werden.

### Zur U-Bootfrage mit Norwegen.

**Stockholm, 11. Okt. (U.)** Die grundlose Beschuldigung der norwegischen Presse, die deutschen U-Boote bedienten sich der norwegischen Küste als Operationsbasis für ihre Operationen im Eismeer, widerlegte der norwegische Kriegsminister, dem „Svenska Dagbladet“ zufolge: „Ein Mißbrauch unserer Küsten für Passagier fremder U-Boote oder als Basis für solche, kommt nicht in Betracht,“ sagte der Minister.

### Englische Zeitungen schreiben:

**Rotterdam, 11. Okt. (U.)** Die englischen Zeitungskorrespondenten behaupten übereinstimmend, daß in den Vereinigten Staaten große Entrüstung darüber herrscht, daß die Passagiere der torpedierten Schiffe gezwungen waren, sich in die offenen Boote zu begeben und nur durch amerikanische Torpedojäger gerettet wurden.

### Eine neutrale Antwort.

**Genf, 11. Okt. (U.)** Nach einem Kopenhagener Telegramm des „Tamp“ erteilte der dänische Minister des Auswärtigen auf die von der Entente geforderte völkerrechtswidrige Behandlung deutscher U-Boote in neutralen Häfen und Gewässern eine ablehnende Antwort. Die Antwort betont, es bestehe keine besondere Regelung für U-Boote, die somit genau wie andere Schiffe behandelt werden müssen. Es sei Pflicht der Neutralen, die Richtlinien ihres Verhaltens im Laufe des Krieges nicht zu ändern. Die Antwort schließt mit der Versicherung, daß sie von dem Wunsch nach Wahrung einer loyalen und unparteiischen Neutralität beseelt sei.

### Bulgarische Freude über den Erfolg der deutschen Kriegsanleihe.

**Sofia, 11. Okt. (U.)** Das Ergebnis der 5. Kriegsanleihe hat hier überrascht und wird als großer Sieg Deutschlands angesehen, der endgültig die Hoffnungen des Jahnverbandes auf den finanziellen Zusammenbruch Deutschlands erledigt, während die Finanzwirtschaft der

Allierten in allen Kreisen als trostlos und unhaltbar bezeichnet wird. Man betont, daß Deutschland aus sich selbst die Mittel zur Kriegsführung schöpft, während der Verband alles Gold, hauptsächlich nach Amerika zur Bezahlung des größten Teiles der Lebensmittel überführen muß. Nach einer längeren Ausführung des „Mir“, des Blattes der National-Partei Geschows, scheint jetzt auch die letzte pessimistische Anschauung von Deutschlands ungebrochener finanzieller Kraft beseitigt zu sein.

### Rumänien vor einem Ministerwechsel.

**Lugano, 11. Okt. (U.)** Die Nachricht von der plötzlichen Einberufung des rumänischen Parlaments erregt im Vierverband großes Unbehagen. Man befürchtet angesichts der Niederlagen Schwierigkeiten für Brattianu. Rumänien soll der Einberufung widerstehen haben.

### Rumänien bestimt sich.

**Amsterdam, 11. Okt. (U.)** Wie aus London berichtet wird, verlangen England und Frankreich von Rumänien eine Unterzeichnung eines Abkommens gleich den übrigen Verbündeten, seinen Sonderfrieden zu schließen. Der rumänische Kronrat wird über die Frage in seiner nächsten Sitzung beschließen. England läßt die Frage der finanziellen Unterstützung Rumäniens solange unerledigt.

### Zur Haltung Lambros.

**Lugano, 11. Okt. (U.)** Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen vom 9. Oktober: Lambros erklärte, ein Geschäftsmann bilden zu wollen und will sich angeblich verpflichten, die Forderungen der Entente strengstens auszuführen. Die venezianische Presse stellt sich dem neuen Ministerium gegenüber feindselig, trotzdem Lambros nie am politischen Kampfe teilgenommen hat. Nach ihr wird die Entente die provisorische Regierung von Salonik baldigst anerkennen und alle Verhandlungen mit Athen abbrechen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

## Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

### Steuerveranlagung betr.

§ 23 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 in der Fassung des Gesetzes vom 18. Juni 1907 lautet:

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Ausnahme des Personales betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Diensthoten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Haushande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellen-Mieter zu erteilen. Arbeiter, Diensthoten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer für die Zwecke seiner Haushaltung oder bei Ausübung seines Berufs oder Gewerbes andere Personen dauernd gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt, ist verpflichtet, über das Einkommen, sofern es den Betrag von 3000 M. nicht übersteigt, dem Gemeindevorstand seiner gewerblichen Niederlassung oder in Ermangelung eines solchen seines Wohnortes auf deren Verlangen binnen einer Frist von mindestens 2 Wochen Auskunft zu erteilen. Die Auskunftspflicht erlischt auf folgende Angaben:

- a) Bezeichnung der zur Zeit der Anfrage beschäftigten Personen nach Namen, Wohnort und Wohnung; eine Verpflichtung zur Angabe von Wohnort und Wohnung besteht jedoch nur, soweit diese dem Arbeitgeber bekannt sind;
- b) das Einkommen, welches die zu a) bezeichneten Personen seit dem 1. Januar des Auskunftsjahres oder seit dem späteren Beginn ihrer Beschäftigung bis zum 30. September desselben Jahres tatsächlich an barem Lohne (Gehalt) und Naturalien aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnis bezogen haben. Dem Arbeitgeber ist jedoch gestattet, statt dessen für diejenigen Personen, welche bei ihm schon dem ganzen der Auskunftserteilung unmittelbar vorausgegangenen Kalenderjahre beschäftigt waren, das in diesem Jahre tatsächlich bezogene Einkommen anzugeben. Naturalbezüge, insbesondere freie Wohnung und freie Station sind ohne Wertangabe namhaft zu machen. Diese Pflicht liegt auch den gesetzlichen Vertretern nicht physischer Personen ob.

Die Bestimmungen des § 23 sollen den Zweck haben, sachgemäße und richtige Angaben zu ermitteln. Durch genaue Befolgung der Vorschriften wird erreicht, daß unrichtige Veranlagungen und die damit verbundenen Weiterungen vermieden werden.

In Ausführung dieser Bestimmungen werden den Arbeitgebern Fragebogen zugestellt, welche spätestens innerhalb 2 Wochen genau ausgefüllt zurückzugeben sind.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von mir geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird nach § 74 des Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

**Herborn, den 10. Oktober 1916.**

Der Magistrat: Birkendahl.

### Anforderung

#### betr. Einkommensteuerveranlagung pro 1917.

Diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche ein Einkommen von 3000 M. oder weniger haben, fordere ich im eigenen Interesse behufs Vermeidung von Verzinsungen hiermit auf, die Abzüge von:

1. Schuldzinsen,
2. Renten und dauernden Lasten, die auf Privatrechtsmitteln oder Kirchenpatronatsverpflichtungen beruhen,
3. Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungen, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des

Steuerpflichtigen oder eines nicht selbständig zu veranlagenden Haushaltungsangehörigen auf den Todesfall befristet werden,

5. Schuldentilgungsbeiträge, welche bei der demnächstigen Veranlagung zur Einkommensteuer auf Grund des § 8, Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung vom 19. Juni 1906 berücksichtigt werden wollen, spätestens bis zum 20. ds. Mts. auf Grund Nr. 11 des Rathhauses anzumelden und durch Vorlage von Belegen (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Polizen) nachzuweisen.

**Herborn, den 10. Oktober 1916.**

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Kartoffel-Höchstpreis.

Der Höchstpreis für den unmittelbaren Verkauf von Kartoffeln vom Erzeuger an die Verbraucher ist durch Besatzungsverordnung vom 13. Juli ds. Js. (R.-G.-Bl. S. 10) vom 1. Oktober 1916 bis einschl. 15. Februar 1917 auf 4 Mark für den Zentner festgesetzt. Der Preis versteht sich frei nächster Eisenbahnverladestation.

Ueberschreitungen des festgesetzten Höchstpreises werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

**Dillenburg, den 9. Oktober 1916.**

Der Königl. Landrat.

Wird hiermit zur allgemeinen öffentlichen Kenntnis zur Beachtung veröffentlicht.

**Herborn, den 11. Oktober 1916.**

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Lebensmittelversorgung.

**Donnerstag, den 12. Oktober ds. Js.,**

**Nachmittags 3 Uhr: Lebensmittelverkauf.**

Der für morgen, Donnerstag, festgesetzte Fischverkauf fällt aus und wird noch weiteres bekannt gegeben.

**Herborn, den 11. Oktober 1916.**

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Bekanntmachung.

Aus der Friedrich Jüngstischen Stiftung für Handwerkerlehrlinge einige Stipendien gegeben werden.

Gesuche mit einem Führungszeugnis und einem Nachweis über den Arbeitsverdienst durch den Lehrling können bei dem Unterzeichneten bis zum 25. Oktober ds. Js. eingereicht werden.

**Herborn, den 10. Oktober 1916.**

Der Vorsitzende des Kuratoriums: Prof. Hausen, Delan.

**Großes jedn. Zimmer 3-4 Zimmer-Wohnung** mit großer Küche zu vermieten. Näh. i. d. Exped. d. Bl.

**Dienstmädchen** gesucht. Frau Friz Hoffmann. (Herborner Pumpenfabrik).

**Former** für gut bezahlte Akkordarbeiten für unsere Glaserie in Busch. hätten gesucht.

**Slagener Maschinenbau Aktien-Gesellschaft** vorm. A. & H. Oechelhäuser, Siegen. 7 Monate altes, weißes **Ziegenlamm** Schweizer Abstammung, verkauft. **Heinrich Wilh. Frank** Kenderoth (Dillkreis).

**Zigaretten** direkt von der Fabrik zu Originalpreisen. 100 Zlg. Kleinverk. 1,8 Pf. 100 " " 3 " 100 " " 3 " 100 " " 4,2 " 100 " " 6,2 " ohne jeden Zuschlag f. m. Steuer- und Zollerhöhung. **Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS KÖLN, Ehrenstrasse 34.**

### Todes-Anzeige.

„Denn wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein, wie er gesagt hat.“ Hebr. 4, 1.

Heute früh um 6 Uhr durfte meine liebe Schwiegermutter, unsere treusorgende Großmutter und Urgroßmutter

**Frau Louise Neumann wwo.** geb. Rudolph

infolge Altersschwäche im Alter von 88 Jahren zu ihrer Ruhe eingehen.

Dieses zeigt im Namen aller Angehörigen mit tiefem Schmerz an:

**J. Höfner.**

**Dillenburg, Kreuztal, Haiger, Frankreich und Galizien, den 9. Oktober 1916.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Oktober vom Trauerhause Marbachstr. 4 um 3 Uhr statt.